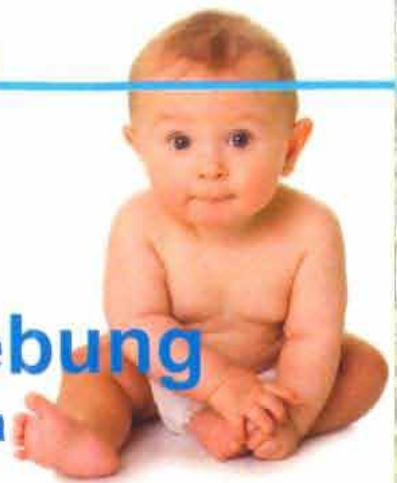


Barbara Lehner

Pneumokokkenimpfung verursacht Erregerverschiebung Immer mehr Resistenzen gegen Antibiotika



In den USA zeigt sich wieder einmal deutlich, was Epidemiologen bereits seit Jahrzehnten prophezeien: Durch Impfungen werden Krankheiten nicht verhindert, sondern nur verschoben.

Im Jahr 2000 wurde in den USA ein Pneumokokkenimpfstoff gegen sieben verschiedene Pneumokokkenstämme eingeführt. Dank einer steten Propaganda hatten bereits 2006 mehr als zwei Drittel der Kinder die komplette Serie von vier oder mehr Impfungen erhalten. In der Werbung wurde den Eltern Angst vor einer tödlichen Meningitis (Gehirnhautentzündung) vorgegaukelt. Dies dürfte hauptsächlich ausschlaggebend für die hohe Durchimpfungsrate sein.

An der Universität von Pittsburgh stellte Lee Harrison im Januar dieses Jahres erstmals Zahlen dieser Impfaktion vor. Dabei konnte er aufzeigen, dass seit Einführung der Impfung die Meningitisrate durch die im Impfstoff enthaltenen sieben Pneumokokkenstämme um 30 Prozent zurückgegangen waren. Soweit die positive Meldung.

Die andere Seite der Medaille zeigt aber sehr deutlich auf, dass Impfungen trotzdem nicht in der Lage sind, Krankheiten auszurotten oder gar nur einzudämmen. Die ökologische Nische, die durch diese nicht mehr vorhandenen Bakterien im Rachenraum der Menschen entstanden ist, wurde nun von anderen, weit gefährlicheren Bakterien besetzt. Sogar die Impfbefürworter hatten mit diesem Mechanismus gerechnet und ihn vorausgesagt.

Bereits seit drei Jahren ist ein Trend in diese Richtung bei den Geimpften festzustellen. (NEJM 2006; 354:1455-1463). Seitdem hat er sich kontinuierlich fortgesetzt. Meningitiden durch nicht im Impfstoff enthaltene Stämme waren 1998/1999 noch in der Minderheit. Doch bereits 2004/2005 waren sie für die meisten Erkrankungen verantwortlich.

In den letzten Jahren ist zudem eine weitere Entwicklung eingetreten, die Ärzte stark verunsichert. Die nicht im Impfstoff enthaltenen Pneumokokkenstämme, die ja jetzt für die meisten Pneumokokkenfälle verantwortlich sind, werden zunehmend resistent gegen Penicillin. Der Anteil der Stämme, bei denen dieses Antibiotika versagt, ist von 19,4 im Jahr 2003 auf 30,1 Prozent im Jahr 2005 gestiegen. (Deutsches Ärzteblatt, 15.1.2009)

Wir haben also mit der Einführung der Impfung keinen Vorteil, sondern eher etliche Nachteile eingefangen: Die Gesamtzahl der Gehirnhautentzündungen hat nicht abgenommen und der Erkrankung ist nicht mehr mit Antibiotika beizukommen. Dieses Szenario kennen wir bereits von anderen Krankheiten. In Ländern ohne Masern nahmen die Masernenzephalitiden nicht gesamthaft ab, sondern werden jetzt von anderen Erregern verursacht.

Wann wird unsere Ärzteschaft sich endlich besinnen und nicht mehr den ausgetretenen Pfaden der Pharmapropaganda folgen, sondern eigenmächtig zu Denken anfangen?

